



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Halle und des Saalkreises**

**Schönermark, Gustav**

**Halle a.d.S., 1886**

Trebitz

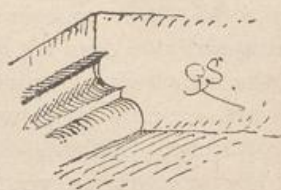
---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82861](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82861)

## Trebitz (bei Cönnern.)

Kirchdorf, Filial von Lebendorf, 27,5 km nordwestlich von Halle gelegen. Die Kirche liegt östlich im Dorfe und befindet sich augenblicklich im Neubau an Stelle einer solchen, die nach dem dreißigjährigen Kriege wieder erbaut und 1738 verlängert, sowie mit Kanzel, Emporen u. f. w. ausgestattet war. Der jetzt in der Scheune der Schule befindliche Flügelaltar — die Menfa dürfte dem in Fig. 357 gezeichneten Profile nach noch aus romanischer Zeit herrühren — enthält folgende Holzfiguren: im Flügel links oben zwei weibliche Heilige, die nicht mehr zu erkennen sind, unten die h. Dorothea mit einem Korbe und eine Heilige ohne Attribut. Die linke Abtheilung des eigentlichen Schreines enthält oben einen Heiligen mit einem Buche, unten den h. Moritz, die Mittelpartie enthält die sitzenden Figuren der Maria und des Christus, der jene segnet, in einer niedrigen Abtheilung unter beiden sind zwei muscierende Engel; in dem rechten Schreinfeld steht oben die sehr schön gearbeitete Figur Petri (?) mit einem Buche, unten die des heiligen Johannes mit dem Lamm auf dem Buche. Im rechten Flügel stehen oben die h. Katharina und die h. Anna selbdritt, unten ein h. Ritter (scheinbar mit Fahne) und ein unbekleideter Heiliger mit einer Säule (Sebastian?). Die Arbeit dieser Figuren steht im Allgemeinen über der Mittelmäßigkeit und erhebt sich in einigen Statuen namentlich in Hinsicht auf die Gesichtsbildung auf eine hohe Stufe künstlerischen Werthes.

Fig. 357.



Profil der Altarplatte.

Die beiden Glocken von 0,82<sup>m</sup> und 0,64<sup>m</sup> Durchmesser sind 1873 von G. Ulrich in Laucha gegossen.

## Trebnitz.

Pfarrkirchdorf und Rittergut, 27 km nordwestlich von Halle am rechten Saalufer gelegen. Die Kirche S. Dionysii liegt im Dorfe östlich. Im dreißigjährigen Kriege verwüstet ist sie 1693 von dem Brigadier Hans Cristoph von Rauchhaupt theilweise wohl auf romanischen Substructionen neu erbaut. Ein Ausbau an der Südseite hat den Zweck für die von Rauchhaupt'sche Familie unten einen Begräbnisraum, oben eine Kirchenstube zu bilden. Die Brüstung gegen das Kircheninnere ist demgemäß mit zahlreichen Wappen geschmückt. Mit Särgen ist auch hier wie zu Beesenlaublingen ein Untergeschoß und das Erdgeschoß des Thurmes ausgesetzt. In der Apsis hat von den Grabsteinen nur der im Fond einigen Werth. Viel bedeutender dagegen ist ein Epithaphium großartigen Stiles rechts am Eingange an der Westwand der gutsherrlichen Kirchenstube. Es besteht aus weißem Marmor mit theilweisser Vergoldung und soll in Italien oder doch von einem Italiener gemacht sein. Die Arbeit selbst läßt diese Annahme glaubhaft erscheinen. Sie ist, obwohl das Barocke nicht verleugnend, doch noch streng und sehr graziös durchgeführt, auch von einer